

Miteinander und voneinander lernen

Lehrerinnen und Lehrer und Eltern berichten

**Friedrich-Schiller-Schule Renningen
Karl-Georg-Haldenwang-Schule Leonberg**

Gemeinsames Lernen

Eine neue Herausforderung bietet eine neue Chance!

Kooperativer Unterricht in einer 9.Klasse der Hauptschule

Unter diesem Motto haben wir als neues Kollegenteam im September 2006 die Aufgabe übernommen, die damalige Klasse 8b zu unterrichten. Zum Team gehören zwei Sonderschullehrer, für die Erziehung und Bildung von Schülern mit geistiger Behinderung an Regelschulen zum damaligen Zeitpunkt noch Neuland war und eine Hauptschulkollegin, die als bisherige Klassenlehrerin der Hauptschüler bereits Erfahrung mit kooperativen Unterrichtsformen einbringen konnte. Mit großer Motivation brachten wir unsere Ideen und Vorstellungen in die ersten Teamsitzungen ein.

Gemeinsamer Unterricht, so unsere Zielsetzung, soll allen Beteiligten Möglichkeiten für Begegnungen, Erfahrungen im Umgang miteinander und gegenseitige Ergänzung ermöglichen. Damit war klar, so viel gemeinsame Zeiten wie möglich einzuplanen. Bei der Unterrichtsgestaltung, so ein weiterer Schwerpunkt, sollen alle im Team der Klasse tätigen Lehrerinnen und Lehrer gleichwertig miteinbezogen werden. Neben Ausflügen, Lerngängen und Aufführungen bei Schulfesten mit der Gesamtklasse hat sich eine Unterrichtseinheit von zwei bis drei Schulstunden täglich als sinnvoll erwiesen.

In Gesprächen und Diskussionen galt es, organisatorische Maßnahmen und methodische Vorgehensweisen zu entwickeln, um den gemeinsamen Unterricht in der Klasse für alle Beteiligten zufriedenstellend und bereichernd zu gestalten.

Die räumlichen und personellen Voraussetzungen sollten für das gemeinsame Lernen optimal genutzt werden.

Umsetzung unserer Ziele im Deutschunterricht

In diesem Fach steht einmal in der Woche eine gemeinsame Unterrichtseinheit auf dem Stundenplan. Es werden altersangemessene und aktuelle Zeit- und Tagesthemen aus Sport, Wirtschaft, Kultur und Technik aufgearbeitet.

\ Die Schülerinnen und Schüler werden in drei Gruppen aufgeteilt. In jeder Gruppe sind Haupt- und Sonderschüler zu finden.

\ Jede Lerngruppe wird im rollierenden System von einer Lehrkraft in einem Klassenzimmer oder Fachraum unterrichtet.

\ Jeder Lehrer bereitet den gemeinsamen Unterrichtsinhalt für seine Gruppe so vor, dass verschiedene Aspekte des Themas bearbeitet werden können.

\ Alle Arbeitsergebnisse werden von den Schülerinnen und Schülern vor der Gesamtklasse präsentiert.

Lesen zur Informationsgewinnung.

Ein wesentlicher Lerninhalt im Deutschunterricht ist der Umgang mit Texten. Alle Schüler wenden gelernte Lesetechniken an, denn Lesen ist Verstehen.

Gemeinsamer Unterricht setzt vielfältige Formen der Differenzierung voraus, damit jeder seinen Zugang zur Information finden kann. Angeboten werden unterschiedliche Unterrichtsmaterialien, wie Bildsymbole als Schriftersatz für Menschen, die nicht lesen und schreiben, kurze und von Wortschatz und Struktur her einfache Texte bis hin zu Zeitungstexten, bei denen auch das Wörterbuch zum Einsatz kommt.

Die individuell erarbeiteten Texte werden in der Gruppe vorgestellt und besprochen. So wird der Inhalt in seiner Gesamtheit verstanden. Es wird festgelegt, wie das Thema präsentiert wird und wer dabei welche Aufgabe übernimmt. Ein solches Arbeiten spricht den Schülerinnen und Schülern eine verstärkte Eigenverantwortung zu und fördert die Kooperationsfähigkeit.

Handlungsorientiertes Lernen.

Ein Unterrichtsthema eignet sich besonders gut für gemeinsames Lernen, wenn es auch schüleraktive und anschauliche Lerntätigkeiten zulässt. Der Unterricht für die zweite Lerngruppe hat diesen handlungspraktischen Schwerpunkt. Eine Vielfalt von Methoden und Materialien soll zu Eigenaktivität herausfordern.

Manche Themen bieten sich für kreative Aufgaben an. So entstehen Collagen oder eigene Zeichnungen. Selbst hergestellte Modelle eignen sich zur Veranschaulichung von schwierigen Sachverhalten. Bilder oder Fotos werden ausgewählt und in geeigneter Form präsentiert. Rollenspiele bringen eigene Vorstellungen und Überlegungen zum Ausdruck.

Dieses Unterrichtsangebot hat die Schülerinnen und Schüler für das Lernen motiviert. Mit Erfolgserlebnissen und dem Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten konnte eine Offenheit für weitere Aktivitäten erreicht werden.

Informationsbeschaffung über das Internet.

Der dritte Zugang zum Unterrichtsthema wird mit Hilfe moderner Medien wie Computer und Internet erschlossen. Diese Lerngruppe recherchiert, dokumentiert und präsentiert vorher ausgewählte Aspekte des Themas.

Damit an dieser Unterrichtsform alle Schüler aktiv teilnehmen können, war ein Vorlauf für die Schüler der Haldenwang-Schule notwendig.

So haben die Schüler der KGHS die Möglichkeit, in einer separaten Unterrichtseinheit die Bedienung des Computers zu erlernen und einzuüben.

Dieser getrennte Unterricht ist die Grundlage dafür, innerhalb des Deutschunterrichts gemeinsam mit den Hauptschülern mit den neuen Medien an einem Thema arbeiten zu können.

Die Präsentationsphase zeigt, ob die Schüler den Lerninhalt verstanden haben. Neben dieser unterrichtlichen Ebene nimmt die soziale Ebene einen breiten Raum ein. Es geht darum, sich und die Ergebnisse positiv zu präsentieren und selbst Rückmeldung über die Arbeitsergebnisse zu bekommen. Dieses Zusammenspiel verlangt von allen Beteiligten ein hohes Maß an Respekt und Teamfähigkeit – und das haben alle Schülerinnen und Schüler in vielen Situationen bewiesen.

Unser Rückblick

Miteinander und voneinander lernen – das war unsere Zielsetzung für die gemeinsame Zeit.

Die Kooperation zwischen den Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Schularten ermöglicht neue und prägende Situationen im Sinne von Begegnungen und gegenseitigem Lernen, aber auch interessante und abwechslungsreiche Vielfalt an Unterrichtsmöglichkeiten.

Zusammenfassend sagen wir:

Die gemeinsame Schulzeit und die damit verbundene Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Menschen und Situationen war für alle Beteiligten ein großer Gewinn!

| | |
|---|---|
| Lehrerinnen und Lehrer Karl-Georg-Haldenwang-Schule Schule für Geistigbehinderte Ostertagstraße 24 71229 Leonberg | Lehrerinnen und Lehrer Friedrich-Schiller-Schule Renningen Grund- und Hauptschule Poststraße 11 71272 Renningen |
|---|---|

Gewinner sind wir alle

Neun Jahre Außenklasse an der Friedrich-Schiller-Schule in Renningen gehen zu Ende, neun Jahre mit zweimal komplett neuen Mannschaften von Regelschülern, einmal beim Start in die Grundschule und einmal zu Beginn der Hauptschule. Was haben wir erreicht und wo lagen die Stolpersteine?

Ein Fazit aus elterlicher Sicht:

Der Start

Außergewöhnlich offen gingen Kinder und Eltern beider Schultypen bei der Einschulung aufeinander zu, bereit, sich aufeinander einzulassen. Ohne Vorbehalte nahmen die Grundschüler ihre behinderten Mitschüler an, so wie sie waren. Das große Rätselraten am ersten Schultag, wer denn die Behinderten seien, endete mit der Vermutung, es müsse wohl die Lehrerin sein, denn sie trug eine Brille.

Sowohl Mütter wie auch Väter nahmen nahezu vollständig an den Elternabenden teil. Ein Elternstammtisch wurde gegründet, der dem offenen Austausch diente und sich als sehr tragfähig erwies in der schwierigen Zeit, als später der Grundschul-Klassenlehrer für längere Zeit ausfiel.

Das tägliche Miteinander in der Grundschule

Die nicht behinderten Schüler überschlugen sich anfangs in Hilfsbereitschaft. Jeder wollte neben einem behinderten Mitschüler sitzen. Viele kleine Hilfslehrer erklärten, stützten, hoben und behandelten das eine oder andere Mädchen wie eine Puppe, so dass die Sonderschullehrerin das Hilfsangebot auf ein vernünftiges Maß reduzieren musste.

Für die behinderten Schüler war es aufregend, dabei zu sein, dort lernen zu dürfen, wo alle lernen, ohne sich in einer Ausnahme-situation zu fühlen. Der alltägliche Umgang mit den nicht behinderten Klassenkameraden färbte auf das eigene Verhalten ab, Regeln für das Miteinander wurden ganz nebenbei eingeübt. Für alle wurde es normal, verschieden zu sein, jeder mit seinen besonderen Stärken und Schwächen. Die Rolle des Klassencloowns war nicht besetzt – Schwächen mussten nicht überspielt werden, es war selbstverständlich, sich Hilfe zu holen, wenn man sie brauchte.

Für die behinderten Schüler war das große Fächerangebot der Regelschule ein Erlebnis, dem sie durchaus gewachsen waren, zur gelegentlichen Überraschung ihrer Lehrer.

Von den vielseitigen Unterrichtsmethoden profitierten nicht nur die behinderten Schüler. Sich sehend, fühlend, hörend, tastend einem Thema zu nähern, war für alle ein Gewinn, ebenso die verschiedenen Formen von Gruppenarbeit.

Viel Gemeinsames ließ sich umsetzen, mehr als anfangs für möglich gehalten wurde. Insgesamt waren wir eine Klasse, die an den gleichen Themen arbeitete.

Der Übergang zur Hauptschule

Diese Zeit habe ich als krisenhaft empfunden. Nachdem der größte Teil der bisherigen Mitschüler auf die Realschule oder das Gymnasium wechselte, sah es vorübergehend so aus, als ob die Kooperation mit unserer Außenklasse beendet würde. Erst in letzter Minute fanden sich dank vereinter Bemühungen aller Beteiligten genügend Regelschüler, die mit unseren Kindern zusammen eine neue Hauptschulklasse bilden konnten.

Das Miteinander in der Hauptschule

Ein neuer Prozess des Kennenlernens begann, diesmal mit älteren Schülern. Die Annäherung verlief zurückhaltender, erwachsener, aber auch hier entwickelte sich Gemeinschaftsgefühl und das Bewusstsein, eine gemeinsame Klasse zu sein. Dazu hat sicher auch der Schullandheim-Aufenthalt beigetragen. Der gemeinsame Unterricht wurde nach und nach geringer, in dem Maß, wie die kognitiven Leistungsanforderungen stiegen. Sogar Sport wurde nicht mehr gemeinsam unterrichtet, als dort der Wettkampfcharakter in den Vordergrund trat. Die Zusammenarbeit in Projekten, bei Präsentationen, teilweise auch noch in einzelnen Fächern und besonders bei Festen blieb aber bis zum Ende der Hauptschulzeit möglich. Freundschaften zwischen behinderten und nicht behinderten Schülern haben sich kaum ergeben, dafür sind die Interessen zu verschieden. Aber man respektiert sich gegenseitig, akzeptiert das Anderssein und geht selbstverständlich damit um. Wer grob daherkommt, bekommt eine grobe Antwort, wer Hilfe braucht, erhält sie, egal, ob er behindert ist oder nicht. Es ist ein gleichberechtigter Umgang miteinander – normal eben.

Ein Fazit: Gewinner sind wir alle

Natürlich mussten wir Eltern über unseren Schatten springen und unseren Kindern diesen Weg zutrauen. Natürlich musste der Schmerz des täglichen Vergleichs mit den nicht behinderten Klassenkameraden ausgehalten und die Auseinandersetzung mit der Behinderung geführt werden, was für uns Eltern ebenso schmerzhaft war wie für unsere Kinder. Natürlich gab es Stolpersteine auf dem Wege, wie das drohende Scheitern der Kooperationsklasse auf halbem Wege zwischen Grund- und Hauptschule. Hier wurde sehr deutlich, daß Außenklassen in Baden- Württemberg noch kein etablierter Weg sind, sondern ein Versuch, der jedes Schuljahr neu zur Disposition steht – Scheitern inbegriffen. An dieser Stelle ist Hellhörigkeit für Krisensituationen gefragt. Es wäre auch zu überlegen, ob nicht durch kleine Verfahrensänderungen mehr Verlässlichkeit gewonnen werden könnte.

Aber all das hat sich gelohnt!

Alle Schüler haben durch die Integration Selbstbewusstsein und soziale Kompetenz erworben, ein Grundbaustein unserer Gesellschaft. Integration heißt nicht, künstlich „Normalsein“ zu spielen, sondern Anderssein zu akzeptieren und gleichberechtigt zu behandeln, was etwas grundsätzlich anderes ist als Mitleid. Je früher diese Integration beginnt, desto selbstverständlicher gelingt sie.

Früher habe ich überlegt, was kann ich meinem Kind beibringen, damit es in der Gesellschaft besser zurechtkommt. Heute frage ich mich, wie verändere ich die Gesellschaft, damit sie mit meinem Kind und damit stellvertretend mit allem Anderssein zurechtkommt (alte Menschen, Ausländer...). Hier bekommt das Thema eine gesellschaftliche Dimension. Die schulische Integration sehe ich als einen Ansatz für diese Problematik. Nicht aussortieren, sondern hineinholen ins Leben, wo immer es möglich ist.

Ein mutmachendes Erlebnis zum Schluss:

Als die Frage der Konfirmation anstand, konnten die behinderten evangelischen Jugendlichen unserer Klasse an ihre Kontakte aus der Grundschulklasse anknüpfen. Die evangelische Kirchengemeinde Renningen ermöglichte einen gemeinsamen Konfirmandenunterricht, der nach einem Jahr in eine gemeinsame Konfirmation mündete. So haben sich aus der Schule heraus und über die Schule hinaus neue Begegnungsmöglichkeiten eröffnet.

Allen, die zum Gelingen der Kooperationsklasse beigetragen haben, herzlichen Dank, ganz besonders den beteiligten Lehrern, die die Hauptarbeit geleistet haben.

Christa Dustmann
Elternvertreterin
Karl-Georg-Haldenwang-Schule
Schule für Geistigbehinderte
Ostertagstraße 24
71229 Leonberg